

Gemeinsam
schneller helfen



Die Berichte über blockierte Hilfe und das Fehlen von Bildern hielten viele Menschen in Deutschland davon ab, für die Opfer des Zyklons Nargis zu spenden. Verständlich. Erst als deutlich wurde, dass trotz aller Probleme Hilfsmaßnahmen möglich sind und die Hilfe auch vor Ort in Birma ankommt, nahm die Spendenbereitschaft deutlich zu.

Wie bei allen humanitären Notlagen war es aber auch in diesem Fall von größter Bedeutung, dass bereits kurz nach der Katastrophe überlebenswichtige Nothilfe geleistet werden konnte. Das hat nicht zuletzt der Katastrophen-Fonds von Aktion Deutschland Hilft möglich gemacht. Bitte tragen Sie einen Teil dazu bei, dass dies auch künftig möglich sein wird. Bitte spenden Sie bereits jetzt für die Opfer künftiger Katastrophen. **Danke.**



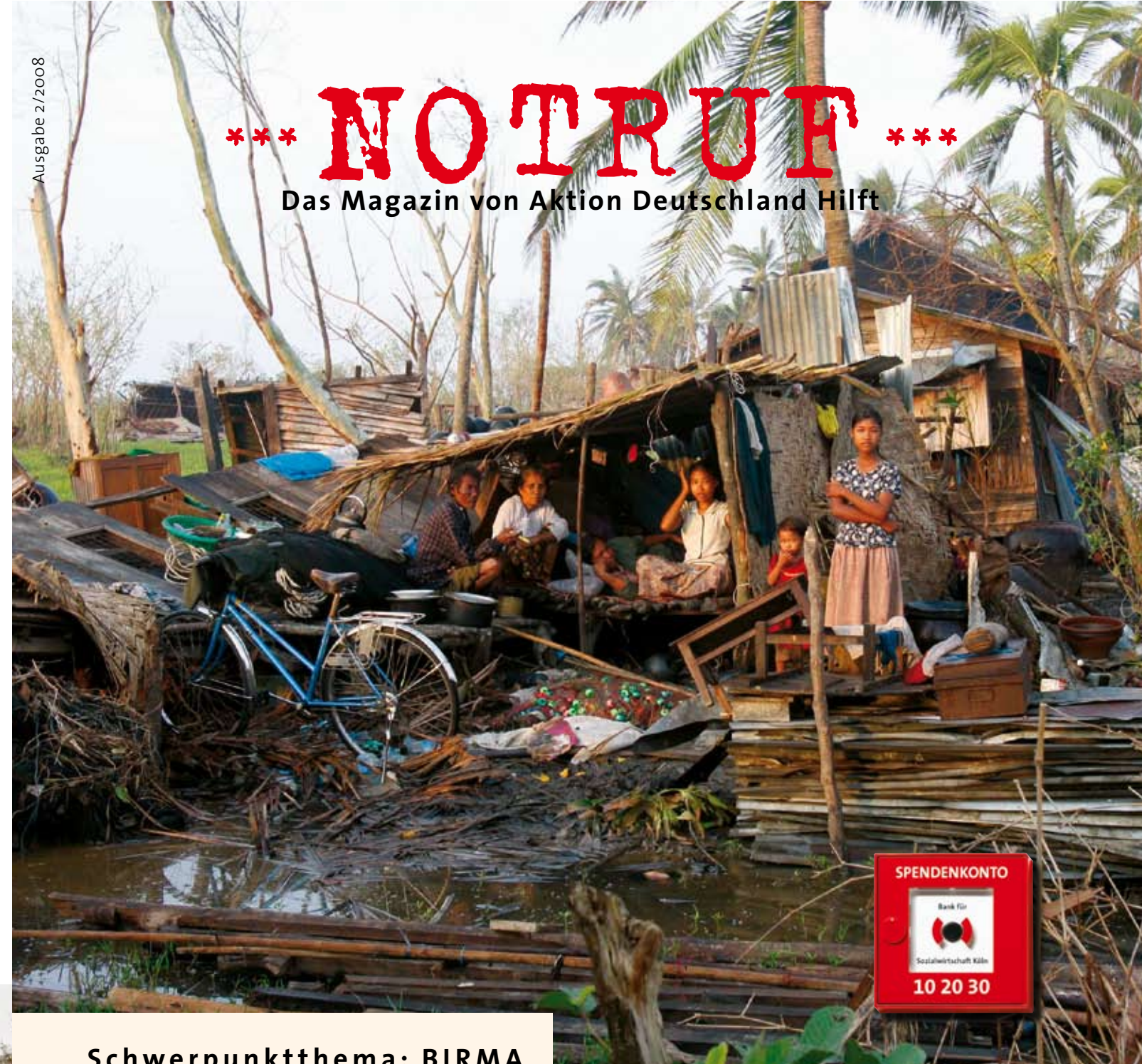
Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn

Telefon +49 228 242 92-0
www.aktion-deutschland-hilft.de

Ausgabe 2/2008

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



Schwerpunktthema: BIRMA

Interview: Seite 7

Der Bundestagsabgeordnete Ruprecht Polenz,
Mitglied, Kuratorium – Aktion Deutschland Hilft
über die schwierige Lage in Birma

Mitgliedsorganisation: Seite 10
ADRA – Zwischen Verladeaktion
und Ministerbesuch

Unternehmen: Seite 16
Im Dialog mit der Wirtschaft



Gemeinsam
schneller helfen





Inhalt

Editorial 3
Schwerpunktthema: BIRMA 4
Interview: Ruprecht Polenz 7
Mitgliedsorganisation: ADRA 10
Mitgliedsorganisationen: Wissenswertes über unsere Bündnispartner 12
Spendenaktivitäten 14
Im Dialog mit der Wirtschaft 16
Leserbriefe 18

Impressum

Herausgeber
Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon +49 228 242 92-0
Telefax +49 228 242 92-199
info@aktion-deutschland-hilft.de



Verantwortlich für den Inhalt Manuela Roßbach
Redaktion Anja Trögner, Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage 35.000
Erscheinungsweise viermal jährlich

Bildnachweis: ADH (S. 3, 4/5, 5 r.u., 6 l, 8, 9, 18 Jörg Loeffke)
Reuters (Titel, S. 5 r.o, 12/13, Rückseite o., u STR New), Polenz/Pressefoto (S.7),
ADRA (S. 10, 11), Nikola Kuzmanic (S. 14 o.), Michael Dierkes (S. 14 u.),
privat (S. 15 o.), Eric A. Lichtenscheidt (S. 16), Leutheusser-Schnarrenberger/
Pressefoto (S. 17)



Liebe Leserin, lieber Leser,

während der vergangenen Wochen hat uns von Aktion Deutschland Hilft beinahe ausschließlich ein Thema beschäftigt: Birma. Wie Sie alle wissen, hat der Zyklon Nargis eine immense Zahl an Todesopfern gefordert und unter den Überlebenden für unvorstellbares Leid gesorgt. Nicht zuletzt wegen der komplizierten politischen Verhältnisse war die Katastrophe über Wochen hinweg in der medialen Berichterstattung überaus präsent. Wir von Aktion Deutschland Hilft betonten gegenüber Medienvertretern immer und immer wieder, dass trotz aller bestehenden Schwierigkeiten Hilfe sehr wohl möglich ist und Hilfe auch dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Unsere Bündnispartner ADRA, CARE, Malteser und World Vision sind seit Jahren mit nachhaltigen Projekten in Birma vertreten. Allesamt verfügen sie über ausgezeichnete Ortskenntnisse und unzählige wichtige Kontakte – so dass sie bereits kurz nach dem Eintreffen des Zyklons Nothilfe leisten konnten. Wenig später kamen auch der Arbeiter-Samariter-Bund, arche noVa, HELP sowie die Johanniter ins Land – um getreu unserem Bündnisgedanken auch rasch von den Strukturen der vier arrivierten Organisationen zu profitieren. So wurden zum Beispiel jene Medikamente, welche die Johanniter bei action medeor besorgt und danach ins Land gebracht hatten, von ADRA in das nur schwer zugängliche Irrawaddy-Delta weitertransportiert. Selbstverständlich beschäftigen wir uns auch in der heutigen Ausgabe unseres Notruf-Magazins schwerpunktmäßig mit den Folgen des Zyklons Nargis. Auf den nächsten Seiten können Sie unter anderem nachlesen, wie der 15-jährige Kim die Katastrophe erlebte. In bewegenden Worten schilderte Kim unserem Einsatzteam, wie er zehn endlose Stunden zusammengekauert in seiner Hütte ausharrte – während die Bäume um ihn herum auf die Erde krachten. Abschließend möchte ich mich natürlich wieder herzlich bei Ihnen bedanken. Danke, dass Sie mit Ihrer Spende Männern, Frauen und Kindern in Not beigestanden haben. Angesichts der nachhaltig vernichteten Ernten und angesichts der anstehenden Monsunzeit werden die Menschen in Birma noch viele Monate auf unsere Hilfe angewiesen sein.

Herzliche Grüße
Ihre
Manuela Roßbach
Manuela Roßbach



Ein Alptraum und kein Ende

Wie ein 15-jähriger Junge den über Birma tobenden Zyklon Nargis erlebte



... und dann wird es wieder still. **Absolut still. Das Heulen des Sturmes, das Krachen der Bäume und das Erzittern der Hütten – all dies weicht für einige Minuten einer vollkommenen Stille. Doch diese trägt: Immer und immer wieder setzt das Heulen, das Krachen, das Erzittern aufs Neue**

ein. Immer wieder. Immer wieder. Zehn endlose Stunden lang. Und inmitten dieses unvorstellbar beängstigenden Szenarios kauert Kim.

„Nun weiß ich, wie sich Todesangst anfühlt“, erzählt uns der 15-Jährige, der sich eigentlich in der Innenstadt von Rangun den Touristen als Guide anbietet und der die Nacht vom 3. auf den 4. Mai in einer Ecke seiner Hütte verbracht hat. „Meine Arme hatte ich ununterbrochen um meinen Kopf geschlungen“, so Kim weiter. „Schließlich musste ich jede Sekunde damit rechnen, dass das Dach über mir zusammenbricht.“ Das Schlimmste seien jedoch die Phasen der Stille gewesen: „Während der ersten Phasen hatte ich ja noch die Hoffnung, dass es nun vorbei sein würde. Am Ende jedoch dachte ich, dass dieser Alptraum nie ein Ende nimmt.“

Kims Hütte steht in Dawbon. Und Dawbon – dieses Slum inmitten von Rangun – steht stellvertretend für Müll. Viel Müll.

Die Müllhalde, die sich inmitten Dawbons befindet, gleicht einem stinkenden Ozean aus Plastik, aus auslaufenden Chemikalien, aus Tierkadavern. Rund um die Halde leben Menschen. Insgesamt 78.723 Männer, Frauen und Kinder haben hier in wackeligen Holzhütten ihr Zuhause, der Müll gehört zu ihrem Leben ganz selbstverständlich dazu – genauso wie die Gefahren, die er mit sich bringt. Es scheint, als sei der oft bemühte Ausdruck von den „Ärmsten der Armen“ nie zutreffender gewesen als hier. Hier hat Armut nicht nur ein Gesicht, hier hat Armut 78.723 Gesichter.

Als ob es Kim und die anderen Bewohner Dawbons vor Eintreffen des mörderischen Zyklons Nargis nicht schon schwierig genug gehabt hätten, die Härten des Lebens und des Überlebens zu meistern – die Naturkatastrophe hat ihre Situation noch einmal gewaltig verschlechtert. Viele Tage nach der schicksalhaften Nacht waren viele Hütten noch immer umgeben von vollkommen verdreckten Wassermassen, in

denen sich umgekippte Latrinen befanden, und noch immer fehlte vielen Bewohnern das Dach über dem Kopf.

„Wie es jetzt weitergeht, weiß niemand.“

Birke Herzbruch, Projektkoordinatorin der Malteser, bezeichnete die Lage kurz nach der Katastrophe als „dramatisch“. Zunächst habe man Desinfektionstabletten zur Aufbereitung des Trinkwassers verteilt. In weiteren Schritten kümmerten sich die Malteser um das Bereitstellen von Latrinen und das ordnungsgemäße Abfließen der Abwässer, sie verteilten medizinische Güter und klärten über drohende Seuchen und Krankheiten auf. Kim kennt praktisch jede Ecke in Dawbon, und doch erkennt auch er viele Orte kaum wieder, nach dem Alptraum Nargis. „Hier stand einmal eine Schule“, deutet er auf ein in sich zusammengebrochenes und unter Wasser gesetztes Gebäude.



In Dawbon, einem Slum der Metropole Rangun, traf Bündnis-Mitarbeiter Moritz Wohlrab eine Reihe von Kindern. Seine Eindrücke sind in diesem Artikel aufgeschrieben.

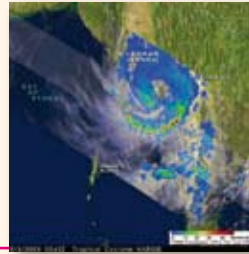
„Wie es jetzt weitergeht, weiß niemand.“ Und doch gibt es vereinzelt auch Lichtblicke. Wie jene Handvoll Kinder, die sich leise kichernd über ein Brettspiel beugen – um sich zehn Minuten Freude inmitten des endlosen Leids zu gönnen.

Aus dem Irrawaddy-Delta hingegen erreichen die internationalen Mitarbeiter unserer Bündnispartner ausschließlich Schreckensmeldungen. „Noch viele Tage nach Eintreffen des Zyklons hingen massenhaft Leichen in den Bäumen“, sagt Marcel Wagner von ADRA Myanmar. Die abgesperrten Strandabschnitte seien gesäumt gewesen von leblosen Körpern. Wagner: „Die Überlebenden flüchteten in großer Zahl in die Stadt Labutta.“ Dort sei es dann darum gegangen, die Menschen zunächst mit Trinkwasser, Reis und Hülsenfrüchten zu versorgen, wenig später habe man zudem einfache Behausungen und Latrinen errichtet.

Dass die internationale Hilfe langfristig angelegt sein muss, steht für den erfahrenen Nothelfer Wagner außer Frage. „Birma droht eine Hungersnot“, sagt er. Die Delta-Region sei die Reiskammer des gesamten Landes gewesen, nun jedoch seien die Ernten nachhaltig vernichtet. „Verschärfend kommt hinzu, dass wir vor der Monsunregenzeit stehen. Die Menschen in Birma brauchen folglich weiterhin dringend unsere Hilfe.“

Trotz aller Probleme, trotz aller Hindernisse – die bisher geleistete Hilfe kam an: bei den Flüchtlingen im Irrawaddy-Delta, bei den Betroffenen in Rangun, bei Kim. Dieser erkundigt sich am Ende unserer Tour besorgt darüber, ob Nargis auch über Deutschland gefegt sei und auch unsere Hütten und Häuser zerstört habe. Als wir verneinen, sagt Kim: „Da habt ihr aber unendlich viel Glück gehabt. Diesen Alptraum sollte eigentlich niemand erleben.“

Weitere Informationen und Videos:
www.aktion-deutschland-hilft.de



Zwischenbilanz

action medeor hat medizinisches Equipment, Antibiotika, Schmerzmittel, Verbandsmaterial, Tabletten zur Trinkwasseraufbereitung und Mittel gegen Durchfall- und Atemwegserkrankungen nach Birma versandt. Die Verteilung vor Ort erfolgte durch die Partnerorganisationen CARE, Malteser, Johanniter und arche noVa.

ADRA konnte kurz nach der Katastrophe mit Booten Hunderte Menschen in Sicherheit bringen. In Labutta, Piensalu und Myaungmya verteilen Teams Tonnen an Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Küchenbedarf, Großzelte und Plastikplanen und bauen Suppenküchen auf. In Labutta werden Latrinen errichtet.

arche noVa verteilte Reis, Kartoffeln, Küchensets, Hygieneartikel und Kleidung. Zudem wurde eine Trinkwasseraufbereitungsanlage aufgestellt sowie Medikamente für die Behandlung von 10.000 Menschen an zwei mobile Teams des Bündnispartners Malteser und an zwei lokale Organisationen übergeben.

Der **Arbeiter-Samariter-Bund** hat dafür gesorgt, dass unter anderem Moskitonetze, Hygienepakete mit Seifen, Shampoos und Zahnpflegeprodukten sowie Werkzeugpakete mit Hammer, Sägen und Nägeln zu Betroffenen im Irrawaddy-Delta gelangten.

CARE versorgt Zehntausende in Rangun, Thaketa, im Irrawaddy-Delta und in Kunyangon. Bislang wurden unter anderem Wasser, Nahrungsmittel wie Reis, Bohnen und Öl, Moskitonetze, Planen und Hygieneartikel verteilt.

Die **Johanniter** besorgten Verbandsmaterial, Hygienesets, Malariatabletten und Medikamente gegen Durchfallerkrankungen. Die Hilfsgüter wurden meist durch ADRA-Mitarbeiter in die Delta-Region transportiert.

Die **Malteser** verteilen neben Trinkwasser auch Plastikplanen, Moskitonetze, Plastikeimer und Kanister, Decken, Babynahrung und Material für den Bau von Latrinen. Auch die Aufklärung über Krankheiten und Seuchen gehört zum Programm.

Die Mitarbeiter von **World Vision** sind sowohl in Rangun, als auch im Irrawaddy-Delta aktiv. Verteilt werden unter anderem Reis, Planen, Moskitonetze, Kleidung und Decken. World Vision organisiert laufend Hilfsflüge.

„Die Verweigerungshaltung bedroht Menschenleben“

Der CDU-Bundestagsabgeordnete **Ruprecht Polenz** ist Vorsitzender des **Auswärtigen Ausschusses** und Mitglied des Kuratoriums von **Aktion Deutschland Hilft**. Wir sprachen mit ihm über das Verhalten der birmanischen Militärregierung.



Frage: Herr Polenz, Sie hatten in früheren Interviews den Weltsicherheitsrat aufgefordert, die Weigerungshaltung der birmanischen Militärregierung zu behandeln. Wurde ihrer Meinung nach genug Druck von Seiten der Vereinten Nationen, der Europäischen Union und speziell Deutschlands ausgeübt?

Ruprecht Polenz: Deutschland allein, selbst die Europäische Union haben hier nur eingeschränkte Möglichkeiten. Über größere Einflussmöglichkeiten verfügt jedoch China, da mit Birma enge politische und wirtschaftliche Beziehungen bestehen. Von China hätte ich mir Einflussnahme auf die birmanische Militärregierung gewünscht. Die ASEAN-Staaten, deren Mitglied Birma ist, haben versucht, hilfreich zu sein. Bei den UN haben Russland, China und Südafrika verhindert, dass im Sicherheitsrat über das skandalöse Verhalten der Militärregierung gesprochen werden konnte.

Frage: Wann darf und soll die internationale Gemeinschaft einschreiten, wenn ein Staat es nicht schafft, sein Volk zu schützen?

Ruprecht Polenz: Das Konzept der Schutzverantwortung (responsibility to protect) verpflichtet jeden Staat, seine Bevölkerung vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischer Säuberung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. Aufgabe der internationalen Gemeinschaft ist es, jeden Staat zu ermutigen, diese Verantwortung zu übernehmen und ihn darin zu unterstützen. Dafür stehen diplomatische, humanitäre und andere friedliche Mittel zur Verfügung. Kommt ein Staat seinen Verpflichtungen nicht nach und hindert gleichzeitig die internationale Gemeinschaft an wirksamer Hilfeleistung, wäre ein Eingreifen von außen kein grundsätzlich verbotener Eingriff in die staatliche Souveränität mehr. Ob ein solches Vorgehen zur Durchsetzung humanitärer Hilfe infrage kommen kann, ist in den Vereinten Nationen umstritten.

Frage: Sollte es aufgrund des Verhaltens der birmanischen Regierung internationale Konsequenzen für Birma geben? Und wie könnten diese aussehen?

Ruprecht Polenz: Birma kommt der Aufforderung, Hilfe zügig zuzulassen, immer noch nicht nach. Diese Verweigerungshaltung bedroht Menschenleben. Deshalb gehört diese Frage in den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Dort müssten sich dann auch China und Russland erklären, die eine stärkere Einflussnahme auf die Regierung in Birma ablehnen. Bei allem, was an Maßnahmen überlegt wird, ist entscheidend: führt es zu schneller Hilfe für die Betroffenen oder nicht.

Frage: Anfangs wurde internationalen Helfer der Zutritt ins Irrawaddy-Delta verwehrt. Können Sie nachvollziehen, dass viele Menschen in Deutschland zögerten, die Hilfsorganisationen zu unterstützen?

Ruprecht Polenz: Den Eindruck in der Öffentlichkeit, dass die Hilfe aufgrund mangelnden Zugangs der Hilfsorganisationen und damit fehlenden Nachrichten aus dem Katastrophengebiet nicht ankommt, kann ich nachvollziehen. Wir leben in einer mediendominierten und bilderbestimmten Welt. Die Tsunami-Katastrophe hat gezeigt, wie viel Solidarität und Spendenbereitschaft sich weltweit entwickeln kann, wenn der Umfang der Not auf den Bildschirmen sichtbar wird. Wir müssen also in mehrfachem Sinn weiter auf Zugang zu den in Birma notleidenden Menschen beharren. Und im konkreten Fall: Ich weiß, dass die Hilfe ankommt und dass weitere Spenden dringend gebraucht werden.



Kichern im Zelt

Verlieren wir einen Angehörigen, ist die Trauer groß. Verlieren wir unser Kind, ist sie unermesslich. Was aber passiert mit den Kindern, die in Katastrophengebieten aufgefunden werden? Die nicht wissen, wo ihr Haus stand, die ihre Eltern nicht wiederfinden? Und was ist mit den Müttern und Vätern, die in furchtbarsten Sorgen alle Flüchtlingslager absuchen, in Angst, ihr Kind nicht wieder zu finden: Ist es tot? Ist es verletzt? Hat es genug zu essen? Wir wollen helfen, dass diese Kinder gefunden und versorgt werden – und sie wieder lachen können.

Jede einzelne Geschichte ist traurig und bestürzend. So wie die von Thun, einem elfjährigen Jungen aus dem Dorf Bogalays. In der Nacht vom 2. Mai war Thun zusammen mit seinen beiden Schwestern in der Hütte. Die Flutwelle kam ohne Vorwarnung und riss seine ältere Schwester mit. Thun hielt die jüngere Schwester fest und kletterte mit ihr auf den Dachbalken. Bei der nächsten Welle brach das Haus zusammen und seine kleine Schwester wurde ebenfalls fortgerissen. Die Flut riss ihn viele Kilometer weit weg aufs Meer hinaus. Mit großem Glück hat der Junge überlebt – aber seine Eltern und Geschwister hat er nicht mehr wiedergefunden.

Unsere Mitgliedsorganisation **World Vision** Deutschland hat sich vor allem der Hilfe für die Kinder verschrieben: „Child friendly spaces“ (kinderfreundliche Orte) heißen ihre Zufluchtsorte, die allein im Irrawaddy-Delta in über 40 Lagern aufgebaut wurden. Hier werden die Kinder registriert, hier wird nach ihren Angehörigen gesucht – und zwar in allen Flücht-

lingsstätten und Dörfern, die erreichbar sind. Aber die Kinder bekommen noch mehr: Sie erhalten Nahrung, Pflege, medizinische Versorgung und Zuwendung. Helferinnen und Helfer spielen mit ihnen, singen, basteln und unterstützen sie darin, sich auf die neuen Bedingungen einzustellen. Traumatisch sind die Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen und behutsam ist die Zuwendung, um ihnen in der wohl schwersten Zeit ihres Lebens beizustehen.

Aber auch die Eltern werden nicht allein gelassen, besonders nicht die Mütter mit ihren Babys. Sie erhalten ebenfalls Unterstützung und Betreuung, damit ihr Leben weiter gehen und einen neuen Anfang finden kann. Ihre Spende, lieber Leser, hilft den Kindern und den Familien. Sie hilft, für einen neuen Anfang Kraft zu bekommen, in der Gewissheit, nicht allein zu sein. Neben all den Schrecknissen und der Zerstörung sind die „Child friendly spaces“ ein Ort der Hoffnung und der Zuversicht. Sie sind ein wichtiger Baustein unseres Bündnisses, um den Betroffenen schnell und effektiv zu helfen. Und: Kichern im Zelt ist die schönste Belohnung unserer Helfer im Einsatzgebiet.

Für die Kinder dieser Welt

Treffen, spielen, lernen, verarbeiten: Child Friendly Spaces (kinderfreundliche Orte) sind gut ausgestattet:

- Zelt als Treffpunkt
- Hilfsgüter wie Decken und Matten
- Hygieneartikel, z. B. Seife, Kämmen
- Sport- und Freizeitartikel (Bälle, Springseile)
- Bastelutensilien wie Stifte, Kreide, Kleber, Papier
- Musikspielzeug, kleine Spielwaren und manchmal auch Spielgeräte wie Schaukeln und Rutschen

... Und noch viel mehr Dank natürlich für die große Hilfe, die Sie und Ihre Partner an die Notleidenden im Schadensgebiet des Wirbelsturms Nargis in Myanmar leisten. Es ist immer wieder ermutigend zu sehen, wie groß das Mitgefühl in Deutschland ist. Mitgefühl, das sich dann durchaus in konkrete Hilfsbereitschaft umsetzt. Dafür gebührt allen Spendern Dank.

Dietrich Andreas, Deutsche Botschaft in Myanmar



Zwischen Verladeaktion und Ministerbesuch

ADRA-Sprecher Heinz-Hartmut Wilfert über die Historie der adventistischen Hilfsorganisation

Jede Geschichte hat ihre Vorgeschichte, und das ist bei ADRA nicht anders. Denn wenn man weiß, was hinter dem ersten „A“ eigentlich steckt, macht man interessante Entdeckungen. A steht für Adventisten und Adventisten – eine protestantische Freikirche, entstanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten – zeichneten sich von Anfang an durch einige Besonderheiten aus: So fanden die Betonung und die Förderung der Bildung ihre sichtbare Auswirkung im Bau von Schulen und Universitäten. Die Bekämpfung der Armut sollte durch Anreize zu selbstständiger Arbeit und eigener Initiative erfolgen – begleitet von der Aufklärung über Suchterkrankungen, die schon damals das gesellschaftliche Leben destabilisierten. Kurzum: ADRA ist das organische Ergebnis einer sehr praxisorientierten christlichen Kirche.

Das Aufkommen und die weite Verbreitung des Fernsehens in den sechziger Jahren brachten uns Bilder von Katastrophen und Hungersnöten in die Wohnstuben und der Bevölkerung traten die Unterschiede in der Schichtung der Weltgemeinschaft zunehmend ins Bewusstsein – und genau da beginnt die Geschichte von ADRA. Die Kirche musste reagieren. Nicht mehr nur „karitativ“ im Sinne des „barmherzigen Samariters“, man musste diese Problematik des Auseinanderdriftens der Länder bei der Wurzel anpacken. So wurde im Jahre 1956 in den Vereinigten Staaten ADRA zunächst unter dem Namen „SAWS“ gegründet. Das stand für Seventh-Day-Adventist Welfare Service.

Aber erst Mitte der siebziger Jahre wendete sich das Bild vom „Samariter“ zum „Entwicklungshelfer“ tatsächlich. Nun begannen erste Programme der langfristig angelegten und auf Nachhaltigkeit bedachten Entwicklungszusammenarbeit. Allerdings verzeichnet der Chronist weitere zehn Jahre, bis der heutige Name aus der Taufe gehoben wird. Ein Name, der genau sagt, was man eigentlich tun möchte: ADRA – Adventist Development and Relief Agency. Heute ist ADRA in 125 Ländern mit eigenständigen Stationen vertreten, die ein internationales Netzwerk bilden.



In Erfurt kümmerte sich Heinz-Hartmut Wilfert (3.v.l.) im Jahr 1991 um die Zollpapiere für einen Nahrungsmitteltransport nach Russland.

Der Mut des Unerfahrenen

Im Jahre 1986 erreichen die ausrankenden Enden des internationalen Netzwerkes auch Deutschland. Hier gab es ebenfalls ein adventistisches Sozialwerk mit dem Namen Advent-Wohlfahrts-Werk (AWW), das bis dahin Aufgaben der humanitären Hilfe und ansatzweise der Entwicklungszusammenarbeit wahrgenommen hatte. Doch mit dem neuen entwicklungspolitischen Akzent wurden die Aufgaben neu verteilt. Das Advent-Wohlfahrtswerk nahm sich der sozialen Fragen innerhalb Deutschlands an, ADRA war fortan für die Auslandshilfe zuständig. Zum ersten Geschäftsführer des neu gegründeten Vereins berief die Kirchenführung Pastor Erich Lischek. Am 26. Februar 1987 wurde ADRA im Vereinsregister eingetragen.

Mit dem Mut des Unerfahrenen startete ADRA Deutschland die ersten Projekte im fernen Nepal in einer Leprakolonie. Um in den Hütten Energie zu erzeugen, damit die Frauen wenigstens das Essen kochen konnten und um das Wasser sauber zu halten, installierten wir Biogas-Anlagen.

Die erste große Veränderung brachte der 7. Dezember 1988. In Armenien bebte die Erde und für ADRA Deutschland be-

gann der erste Großeinsatz der Nothilfe. In Eriwan entstand ein Reha-Zentrum für die vom Beben geschädigten Kinder. Sie lernten hier, mit Prothesen und Rollstühlen umzugehen und erhielten die notwendigen Bade- und Bewegungstherapien. Auf einer Fläche von 1000 Quadratmetern bot das Haus sämtliche zeitgemäße Heilbehandlungen. Um die Materialien für diesen Bau und sechs weitere Ambulanzen in den Bergdörfern nach Armenien zu schaffen, mussten in Köln-Wahn fünf russische Antonow-Maschinen des Typs An 225 beladen werden.

Die zweite große Veränderung brachte dann das Jahr 1989 – der Fall der Mauer und die anschließende Auflösung der Sowjetunion 1991. Von da an wurde das Ausmaß einer unglaublichen Armut Osteuropas weltweit offensichtlich. Es ist die Zeit der Hilfsgüter- und Lebensmittel-Transporte. ADRA wickelt in Bremerhaven die größte Einzelabfertigung aller Zeiten ab: Über 600 Trucks verlassen in kurzen Abständen die Hafenanlagen und rollen in die großen Städte am Ural, um dort die Menschen im eiskalten Winter vor dem Verhungern zu bewahren.

„Always say: We have a situation“

Oftmals beluden wir unsere Lastwagen selber von Hand, schwitzten und sahen aus wie nach einer Hetzjagd gestellte Verbrecher. Wenige Stunden später saßen wir beim Außenminister Hans-Dietrich Genscher, um über die laufenden Aktionen zu beraten. Natürlich hatten wir uns vorher geduscht und auch eine Krawatte umgebunden. Das sah schon ganz anders aus. Allerdings musste ich lernen, dass auch dieses Outfit bisweilen Verbrecher schmückt.

Es war eine verrückte, spannende und herausfordernde Zeit. Kein Tag glich dem anderen. Ein alter Freund aus Brasilien, der für ADRA die Hilfeleistungen koordinierte, ermahnte mich einmal mit erhobenem Zeigefinger: „Never say: We have a problem!“ Als ich ihn dann fragte, was er denn lieber hören wolle, antwortete er: „Always say: We have a situation!“ Und fürwahr – an „Situationen“ hat es nicht gefehlt.

Für viele Situationen konnten wir nichts. Unvergessen wird mir der wütende Anruf eines Kirchenfürsten sein, der sich beschwerte, weil ein zugesagter „ADRA-Laster“ nicht an der Verladerrampe erschienen sei. Die von ihm geschilderten Gefühle der Peinlichkeit konnte ich nachvollziehen, immerhin hatten sich alle hilfsbereiten Sammler und Packer pünktlich in Position ge-



Nachdem im November 2007 Teile Mexikos überschwemmt wurden, verteilte ADRA Hilfspakete an die Betroffenen.

bracht und auch das Fernsehen hatte seine Kamera aufgebaut, um den Vorgang dokumentarisch festzuhalten. Er konnte aber nicht nachvollziehen, warum ich nichts über den Verbleib des Lasters wusste, denn ich hatte soeben erst mein Büro betreten und versprach, mich kündigt zu machen. Fakt war: Die rumänische Regierung hatte in der Nacht – ohne jede Vorwarnung – alle Lastwagen mit Landeskennzeichen „RO“ für ihre eigene Logistik konfisziert. So sahen sich die wackeren Männer und Frauen um den Lohn eines furiosen Fernsehauftritts in den Hauptabendnachrichten betrogen – was auch mir leid tat, doch es war nicht zu ändern. Ach ja, das hätte ich fast vergessen, ich war inzwischen auch schon da! Am 1. April (kein Scherz!) 1989 durfte ich meinen Dienst als zweite männliche Kraft im Hause ADRA antreten. Man hatte mir zugetraut, die Pressearbeit zu machen.

Im Jahr 1999 begannen wir aufgrund der Nachfragen aus den Kirchengemeinden mit einer eigenen Kinderpaket-Aktion, die ähnlich wie „Weihnachten im Schuhkarton“, Kindern in Osteuropa zum Christfest ein Geschenkpaket überreichte. Diese Aktion „Kinder helfen Kindern“ ist inzwischen eine bundesweite Initiative. Eine besondere Form des Wachstums war auch die Gründung einer eigenen ADRA-Stiftung. Sie fördert mit ihren Erträgen die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, die Entsendung junger Menschen, aber auch besondere Programme der Entwicklungsarbeit. Mit dem, was wir in den vergangenen 20 Jahren erreichen konnten, dürfen wir ehrlich zufrieden sein. Wir haben auch Fehler gemacht, aber niemals so gravierende, dass wir uns vor Scham nur noch durch die Kanalisation bewegen müssten.





Wissenswertes über unsere weiteren Bündnispartner



action medeor

Am Anfang stand eine Idee – Ärztemuster sammeln für Menschen in Not. Der couragierte Mediziner Dr. Ernst Boekels aus dem niederrheinischen Ort Vorst hatte es sich zum Ziel gesetzt, jene Arzneimittel, die ihm kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, in Entwicklungsländer weiterzuleiten. Daraus sollte action medeor entstehen – Europas größtes Medikamenten-hilfswerk.



Arbeiter-Samariter-Bund

Im Jahr 1923 wurden die beiden Chemnitzer Samariter Theodor Kretschmar und Eugen Richter zum Bundesvorsitzenden und Bundesschatzmeister des Arbeiter-Samariter-Bundes gewählt. In der Folge wurde der Hauptsitz des ASB von Berlin nach Chemnitz verlegt. Im dortigen Bundeshaus wurde dann auch die ASB-eigene braune Sanitätstasche aus Leder, die so genannte „Chemnitz-Tasche“, hergestellt.



Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Viele Angebote wurden von der AWO in den 20er Jahren eingerichtet – unter anderem Nähstuben, Mittagstische und Beratungsstellen. Dazu wurden viele Menschen für einen sozialen Beruf ausgebildet. Wohlfahrtsleistungen sollten verbessert und moderne sozialpädagogische Methoden angewendet werden. 1925 veranstaltete die Organisation eine eigene Lotterie und verkaufte Arbeiter-Wohlfahrtsmarken, um ihre Dienste zu finanzieren.



HELP – Hilfe zur Selbsthilfe

Der Ort, an dem HELP am 15. Juli 1981 gegründet wurde, ist denkbar ungewöhnlich – handelte es sich doch um das Flughafen-gebäude in Frankfurt/Main. Von dort aus wurde sogleich das erste Flugzeug mit Hilfsgütern nach Pakistan geschickt, um afghanischen Flüchtlingen zu helfen. Gerhard Löwenthal rief seinerzeit im ZDF-Magazin immer wieder zu Spenden für HELP auf – mit großem Erfolg.



CARE

1948/49 charterte die einige Jahre zuvor gegründete amerikanische Hilfsorganisation CARE zivile Douglas-DC3-Flugzeuge, um mit ihnen die isolierte Stadt Berlin via Luftbrücke mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen. Es war dies die Geburtsstunde zweier Wortschöpfungen, die zu Inbegriffen der humanitären Hilfe geworden sind: CARE-Paket und Rosinenbomber.



Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV)

Im Jahr 1930 veröffentlichte der Verband eine 64 Seiten umfassende Broschüre mit Ratschlägen zur Ernährung von Säuglingen und Kleinkindern – die so genannte „Ernährungsfibel für Mutter und Kind“. Darin unter anderem enthalten: „Praktische Winke zur Durchführung der Flaschenernährung I und II“ sowie „Wie schütze ich mein Kind vor der Englischen Krankheit?“.



Aus Liebe zum Leben

Johanniter-Unfall-Hilfe

Der Johanniterorden führt seinen Namen zurück auf die biblische Gestalt Johannes des Täufers als Vorbild und Ordenspatron. Er ist die Stimme des Predigers in der Wüste, dem Herrn



Malteser Hilfsdienst

den Weg zu bereiten. Solche Wegbereitung schließt immer eine Umkehr im Denken und Verhalten ein. „Tut Buße, das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen“, lautete seine Botschaft.

Die vier innen liegenden Ecken des Malteser Kreuzes wurden den vier Kardinaltugenden zugeordnet: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Sie bilden Angelpunkte des sittlichen Lebens und regeln menschliches Tun, ordnen die Leidenschaften, lenken das Verhalten der Vernunft – dem Glauben entsprechend.



World Vision

World Vision

Bereits kurz nach seiner Gründung im Jahre 1950 wuchs World Vision schnell und weitete seine Arbeit aus. Bereits Ende der fünfziger Jahre gab es drei Büros, 165 Projekte und 13.215 geförderte Kinder. Ende 1979 existierten bereits in 40 Ländern World Vision-Büros, von denen aus 1932 Projekte mit nunmehr 214.525 Patenkindern unterstützt wurden. 1990 wurde die Grenze von einer Million geförderter Jungen und Mädchen überschritten.



Jahresempfang der Bundesinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ am 14. Januar 2008 im Deutschen Historischen Museum, Berlin
Gabi Kircher, Stuttgarter Jugendhaus gGmbH und Günter Bressau, Jugendstiftung Baden – Württemberg präsentieren Bundespräsident Horst Köhler, dessen Frau Eva und dem Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Jürgen R. Thumann, Mitmachen Ehrensache – und alle freuen sich über den Erfolg der Aktion

Schornsteinfegen statt Schulbankdrücken

Am 5. Dezember 2007 standen die Lehrer der Pestalozzischule in Graben-Neudorf (Baden-Württemberg) vor halbleeren Klassen – ein Großteil der Schüler war an diesem Tag dem Unterricht ferngeblieben. Und das zur großen Freude der Schulleitung, denn die säumigen Jugendlichen schwänzten keineswegs, sondern beteiligten sich an der landesweiten Aktion „Mitmachen Ehrensache“. „Dabei geht es darum, dass unsere Schüler einen Tag lang bei einem Arbeitgeber ihrer Wahl jobben“, erklärt die Vertrauenslehrerin der Pestalozzischule, Dana von Langsdorf. Das erarbeitete Geld wandere jedoch nicht in die eigenen Taschen, sondern werde an einen guten Zweck gespendet. „In diesem Jahr haben sich die Schüler entschieden, den erwirtschafteten Betrag von 1288,45 Euro Aktion Deutschland Hilft zukommen zu lassen.“

Die Schüler räumten im Supermarkt Regale ein, schleppten beim Getränkehändler Bierkästen oder unterstützten den Bezirksschornsteinfeger bei seiner rußigen Arbeit. Der Stundenlohn lag dabei bei mindestens fünf Euro. Langsdorf: „Neben dem wohltätigen Hintergrund hat diese Aktion natürlich noch einen zweiten Effekt: Die Schüler erhalten auf diese Weise Einblicke in die Arbeitswelt und können erste Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern knüpfen.“ ■

Blue Notes in Burscheid

„Blues for Birma“ – mehr gibt es eigentlich kaum zu sagen, der Titel jenes Konzerts am 6. Juni in Burscheid (Nordrhein-Westfalen) war schlicht selbsterklärend. Andererseits gibt es noch jede Menge zu sagen, schließlich haben sich einige renommierte Bands der Blues-Szene zusammengetan, um für den guten Zweck zu spielen: Die Jan Schwarte Band, The Random Players, die Open Blues Band sowie Peter Driessen boten den Zuschauern im Burscheider Megaphon allerfeinsten Blues. Der Erlös des Abends ging komplett an Aktion Deutschland Hilft – zugunsten der Opfer des Zyklons Nargis in Birma.

Initiator Michael Dierks hatte bereits im Jahr 2005 bei einem Konzert der Power-Frau Angela Brown (Foto r. mit Anne u. Karen Dietrich) an das Bündnis der Hilfsorganisationen gedacht. Damals kamen die Eintrittsgelder den Betroffenen des Hurrikans Katrina in New Orleans zugute. Das nächste große Benefizkonzert steht am 19. Dezember an: die „3. Muddy Water Blues Night“. ■



Zugunsten von Aktion Deutschland Hilft finden immer wieder hochkarätige Blues-Konzerte statt.



Auch eine Tombola war Bestandteil des Schlossfestes in Kalletal.

Sammeln im Schloss

Rasselnd und klappernd zogen die Schüler mit den drei Spendendosen von Aktion Deutschland Hilft durch die Reihen des Schlossfestes. Immer und immer wieder. Mit Erfolg: 180 Euro konnten die Jugendlichen aus Kalletal (Nordrhein-Westfalen) am Ende erzielen. Dafür herzlichen Dank! Und auch sonst konnte das am 18. Mai ausgetragene Fest als voller Erfolg ver-

bucht werden. Hatten doch die rund 700 aktuellen und ehemaligen Schüler des Privatschulinternats Schloss Varenholz und auch deren Eltern jede Menge Spaß. Neben dem kurzweiligen Bühnengeschehen standen eine Tombola, Wikingerschach, ein Surf-Simulator und Torwandschießen auf dem Programm. ■

Großes Engagement im www

Als „Webtreff für die besten Jahre“ bezeichnet sich das Internet-Portal für die Generation 50+ Feierabend.de. Dass es sich hierbei um eine Informationsquelle mit kompetent aufbereiteten Themen und Serviceangeboten handelt, wird während eines virtuellen Besuchs schnell klar. Nachrichten, Unterhaltung, Veranstaltungskalender, Lebenshilfe, Partnersuche, Chatroom – all dies findet sich unter dem Dach von Feierabend.de. Dass sich das Netzwerk auch für Opfer von Katastrophen einsetzt, zeigt sich in der großen Unterstützung von Aktion Deutschland Hilft. So wurde zuletzt eine ausführliche Reportage über die Nothilfe der Bündnispartner in Birma und der dazugehörige Spendenaufruf veröffentlicht. Dafür herzlichen Dank!

Ein großer Dank gebührt auch dem großen Online-Vermarkter easyAd: Er unterstützt Aktion Deutschland Hilft mit der Schaltung von Online-Bannern. EasyAd hilft so, auf die weltweite Nothilfe des Bündnisses der Hilfsorganisationen aufmerksam zu machen und Spenden für Menschen in Not zu sammeln. Hierfür bedanken wir uns recht herzlich! ■



Wir danken auch allen hier aus Platzgründen nicht genannten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für Ihre Unterstützung und die vielen tollen Ideen. Wollen Sie aktiv werden? Unser Aktionsbüro steht Ihnen mit Rat und Tat gerne zur Seite:

Telefon: 0228 / 242 92-410.



Im Dialog mit der Wirtschaft

Das Zauberwort heißt CSR, jedenfalls, wenn man die aktuelle Entwicklung verfolgt, wie Wirtschaftsunternehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen (wollen). Corporate Social Responsibility (CSR) wird als die soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung von Unternehmen in allen Bereichen der Unternehmenstätigkeit beschrieben: Von der Wertschöpfung bis hin zu den Austauschbeziehungen mit Mitarbeitern, Zulieferern, Kunden und dem Gemeinwesen. Besonders die großen Unternehmen, die „global player“, haben sich in den letzten Jahren bereits intensiv mit der Thematik befasst. Aber was ist mit dem Mittelstand, zu dem über 80 Prozent der deutschen Firmen gehören? Hier passiert mehr im Bereich soziale Verantwortung als oftmals angenommen. Daher steht Aktion Deutschland Hilft seit 2005 im Dialog mit der Wirtschaft: Was verbindet uns? Wie kann Hilfe von Unternehmen aussehen? Wie kann Engagement für den Unterstützer gewinnbringend umgesetzt werden? Drei Veranstaltungen finden 2008 in diesem Kontext statt.

Freiheit mit Verantwortung



„Politik ohne Maß oder Freiheit mit Verantwortung“ lautet der Titel des Vortrags, mit dem Sabine Leutheusser-Schnarrenberger am 1. Juli 2008 im Maritim Hotel Bonn-Bad Godesberg sprechen wird. Die stellvertretende Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion ist ehrenamtlich im Vorstand unserer Mitgliedsorganisation HELP – Hilfe zur Selbsthilfe aktiv. Wir freuen uns über ihre Unterstützung, denn zu Gast sind an diesem Abend vor allem Vorstände und Geschäftsführer von Wirtschafts- und Interessenverbänden. Der Dinner Speech des Hotels findet bereits zum viertel Mal statt. Die Spenden des Abends sind für unseren Katastrophen-Fonds bestimmt.

Potentiale auf dem Petersberg

Zum vierten Mal lädt Aktion Deutschland Hilft am 19. August 2008 mittelständische Unternehmen aus dem Großraum Rhein/Main zum Austausch ins ehemalige Gästehaus der Bundesregierung auf den Petersberg bei Bonn. „Potentiale“ ist das diesjährige Thema. Wie im letzten Jahr werden wir auch jetzt wieder tatkräftig von BonnSoir, dem Mittelstandsnetzwerk Bonn/Rhein-Sieg, unterstützt. Hierfür herzlichen Dank!

Engagement im Hamburger Herbst

In der wunderschönen Hansestadt Hamburg wird Ende Oktober 2008 zur Diskussion mit mittelständischen Unternehmern eingeladen. Vermarktung und Messbarkeit von sozialem Engagement stehen hier im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion. Dank an das Miniatur-Wunderland, NordEvent und Die Jungen Unternehmer – BJU für die ehrenamtliche Planung, Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung.



Für alle, die mehr wissen und aktiv werden wollen, steht eine kostenlose CSR-Broschüre zur Verfügung. Unsere Mitarbeiterin Anja Trögner freut sich über Ihre Nachricht: 0228 / 242 92-400 oder E-Mail: marketing@aktion-deutschland-hilft.de



Das Team von Aktion Deutschland Hilft freut sich über Ihre Anregungen, über Ihre Kritik und Ihre Ideen.



Verteilung der Spenden

Ich begrüße, dass die Öffentlichkeit - und besonders die Spender - ausführlich über die jeweilige Spenden-Organisation informiert und aufgeklärt werden, d. h. was die Ziele und Aufgaben der Organisationen im Detail sind und wie die Spenden verwendet werden, etc. Jeder, der spendet, und dies gerne tut, freut sich umso mehr, je mehr er o.e. Informationen erhält - und er wird umso eher weitere Spendenbereitschaft zeigen. Man fragt sich natürlich, ob der (finanzielle) Aufwand für ein solches Heft nicht besser den zu Unterstützenden in aller Welt zugute kommen sollte. So viel Papier, das andauernd von allen möglichen Organisationen im Briefkasten - und kurz darauf im Müll - landet....! Oft ist diese Papierflut auch recht lästig und das ‚ewige Gebetle‘....! Aber das wird man bei Ihnen wohl sehr verantwortlich überlegen - und wenn das zugesandte Papier wirklich substanzielle Information im Sinne von Transparenz, Aufklärung und Rechenschaftsablegung enthält, dann mag das gut, akzeptabel und letztlich hilfreich sein. Wenn denn wie angekündigt weiter NOTRUF-Hefte versandt werden, möchte ich vorschlagen, dass besonders und noch mehr über den Verbund der diversen Organisationen von ‚Aktion Deutschland Hilft‘ berichtet wird. Ein Anfang dazu ist im ersten Heft ja gemacht - die Organisationen sind kurz vorgestellt worden. Aber wie werden die über ‚Aktion Deutschland Hilft‘ eingegangenen Spenden-Mittel auf die Einzelorganisationen verteilt? Wer entscheidet das? Wie schnell werden die Mittel ‚vor Ort‘ verfügbar? Wer kontrolliert all das? Wie wird sichergestellt, dass die Mittel vor Ort den Betroffenen direkt zukommen und nicht über lokale ‚Apparate‘ irgendwo verschwinden? Welche finanziellen Reserven werden evtl. durch wen angelegt, um ggf. daraus bei unerwartet auftretenden Katastrophen schnell reagieren zu können. Wie sind solche Reserven angelegt? Welchen Umfang haben sie? Solche Infos würde ich mir wünschen! Die einzelnen konkreten Schicksalsberichte aus den notleidenden Ländern dagegen sind zwar nicht unwichtig, sollten aber etwas in den Hintergrund treten, denn dass all diese Katastrophen sehr viel individuelles Leid erzeugen, ist ohnehin klar, ohne dass man das im Detail beschreiben muss. Die Arbeit von Helfern vor Ort, deren konkrete Hilfeleistung und die daraus erwachsenden Erfolge sollten ebenfalls dokumentiert und beschrieben werden - so dass man sehen kann, was in einzelnen Beispielfällen - aber auch insgesamt - erreicht werden konnte. Der Spender möchte gerne sehen, was konkret mit seinem Geld gemacht wurde und wie es wirksam gemacht wurde. Vielleicht helfen diese Gedanken bei den Planungen für die zukünftigen Info-Aktionen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und diesbezüglich eine ‚glückliche Hand‘. **Peter Wanner, Mainz**

Antwort:

Die Verteilung der Spendeneinnahmen erfolgt auf die Projekte der Einzelorganisationen ausschließlich nach objektiv messbaren Kriterien der vorhandenen nachhaltigen operativen Kapazitäten zur Humanitären Hilfe. Unsere Mitgliedsorganisationen teilen jährlich die Projektaufwendungen mit, die sie im vorletzten Kalenderjahr für Hilfsprojekte der Humanitären Hilfe getätigt haben. Die Richtigkeit der Angaben ist durch einen Wirtschaftsprüfer zu bestätigen. Als Basis für den Verteilerschlüssel dienen die Angaben der jeweils letzten drei zurückliegenden Jahre. Der prozentuale Anteil der einzelnen Mitglieder an dem so berechneten Gesamtaufwand aller beteiligten Mitglieder in der Humanitären Hilfe ist die Grundlage des Verteilungsschlüssels. Dieser Verteilungsschlüssel gewährt den am gemeinsamen Hilfeinsatz beteiligten Organisationen ein gewisses Anrecht an der Summe der eingegangenen Spenden zur Verwendung in ihren Hilfsprojekten.

Die Entscheidung über die Mittelverwendung und die anderen laufenden Geschäfte trifft unser Vorstand. Er besteht aus drei Personen aus unseren Mitgliedsorganisationen und muss sich in der jährlichen Mitgliederversammlung verantworten. Damit wir nach einer schweren Katastrophe schnell vor Ort sein können, haben wir einen Fonds eingerichtet. Hier stehen 600.000 Euro pro Jahr zur Verfügung, die sofort verfügbar sind. Die Gelder stammen aus sogenannten „ungebundenen Spenden“ bzw. spezielle Spenden für den Katastrophen-Fonds. Dass die Mittel den Betroffenen vor Ort zugute kommen und nicht „versickern“ haben wir in unseren Statuten festgelegt. Alle Mitgliedsorganisationen haben sich verpflichtet, gemeinsame Standards und nationale wie internationale Richtlinien zur Qualitätssicherung in der Nothilfe einzuhalten. Diese Normen und Vereinbarungen werden vom Auswärtigen Amt, der Europäischen Union und den Vereinten Nationen anerkannt. Zu den „Humanitären Codices“ sowie zu unseren Mitgliedsorganisationen finden Sie detaillierte Informationen auf unserer Homepage: www.aktion-deutschland-hilft.de

Vergessene Katastrophen

Erstmal vielen Dank für die erste Ausgabe des Magazins. Ich freue mich über Hintergrundinformationen und Berichte wo die Gelder geholfen haben. Manche Artikel sind sehr kurz ausgefallen, da würde ich mir etwas mehr Projektinformationen wünschen. Auch über Gebiete in denen noch geholfen wird, die aber nicht mehr so im Fokus der Öffentlichkeit stehen, beispielsweise darüber, wie die Situation in Asien nach dem Tsunami heute ist? Mir ist klar, dass auf diese Weise nicht viele neue Spendengelder erzeugt werden, aber auf jeden Fall spricht das für die Nachhaltigkeit, mit der Ihre Arbeit geleistet wird. Damit noch mehr Spendengelder „übrig“ bleiben, fände ich es noch besser wenn es auch eine Online-Ausgabe per e-mail gäbe. Dann würden Druck- und Versandkosten entfallen. Zum Spendenaufruf bleibt auch in einer e-mail noch Platz. Wie Sie geschrieben haben, sind die Kosten heute schon gering, aber wenn es noch günstiger geht... Vielen Dank nochmals für das Magazin! **Dirk Benecke, Altdorf**

Antwort:

Nach Ihrer e-mail haben wir das Magazin auch auf unserer Homepage zum Download eingestellt. Vielen Dank für die Anregung! Für Projektinformationen, besonders zu den Gebieten, die nicht (mehr) im Fokus der Öffentlichkeit stehen, haben wir einen eigenen Internetbereich eingerichtet. Hinsehen, handeln, gemeinsam helfen: Besonders die sogenannten „vergessenen Katastrophen“ stehen hier im Mittelpunkt. Ihre e-mail haben wir auch zum Anlass genommen, um einen Blog auf unserer Homepage zu installieren, in dem Projektmitarbeiter aus ihren Einsatzgebieten berichten. Bauen wir bei Interesse gerne weiter aus! Die Situation nach dem Tsunami wird in diesem Herbst evaluiert, besonders im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Verbesserung der Lebensbedingungen durch unsere Hilfe. Die Ergebnisse liegen dann 2009 vor.

Klimaschutz – was tut Aktion Deutschland Hilft?

Heute schickten Sie mir das Magazin „Notruf“ mit dem Hinweis, dass Ihnen meine Meinung wichtig sei. Ihre Position interessiert mich auch (...). Der Klimawandel führt - offensichtlich auch Ihrer Meinung nach - zu extremen Wetterereignissen, die Katastrophen zur Folge haben. Auch im Magazin „Notruf“ zeigt sich der typische Reflex von „Aktion Deutschland Hilft“: Spenden sammeln, um damit Leben zu retten und Leid zu lindern. Darüber hinaus haben Sie nun auch Kontakt zum Deutschen Wetterdienst und bekommen bessere Wetterdaten, um die Nothilfe besser planen und koordinieren zu können. Leider gehen Sie in Ihrem Heft nicht darauf ein, dass wir in den Industrienationen den Klimawandel maßgeblich verursachen. Sie gehen nicht auf die Notwendigkeit ein, die wir durch Verhaltensänderungen wahrnehmen müssten. Warum sprechen Sie nicht offensiv die Verantwortung jeder einzelnen Person in Deutschland an? Spenden können doch immer nur Symptome beseitigen und nicht die Ursachen. Was tun Sie persönlich und ganz konkret, um das Klima zu schützen? Was tut „Aktion Deutschland Hilft“? **Dorothea F., Magdeburg**

Antwort:

Wir haben mit unseren Bündnispartnern begonnen, klimaschonende Produkte und Projekte zu entwickeln, die in der Katastrophen- und Entwicklungshilfe eingesetzt werden sollen, zum Beispiel in der Wasseraufbereitung und Energieversorgung. Schön, dass Sie und sicher viele andere Spender es genauso sehen: Wir müssen und wir können etwas tun, wir haben die Verantwortung. Diesen Rückhalt brauchen wir, denn klimaschonende humanitäre Hilfe ist teuer und aufwendiger. Allerdings bitte ich um Verständnis, dass wir, um Leben zu retten, auch auf Flugzeuge für den Transport der Hilfsgüter oder Plastik-Utensilien für die notleidenden Familien zurück greifen müssen. Unser Aktionsbüro ganz konkret verfügt über Jobtickets, die eine Anreise zur Arbeit per Bus und Bahn ermöglicht. Außerdem beziehen wir unseren Strom vom größten deutschen „Ökostrom“-Anbieter, der seinen Strom mithilfe modernster klimaschonender Technologie aus regenerativen Quellen gewinnt.